

Liebesdialog 1

Verwandlung des Tages

Für Thomas H.

Er läuft den Weg hoch, der zum Aussichtspunkt führt. Die frühe Stunde verspricht einen begegnungsarmen Spaziergang. Es ist das, was er zu brauchen glaubt. Denn er ist nicht gerade froh, obwohl der wolkenfreie Himmel, das saftige Grün der jungen Blätter, die Symphonie des Vogelgezwitschers Unschuld, Freude und Leichtigkeit predigen. Doch so leicht lässt er sich nicht bekehren. Seine Betrübtheit ist ihm wichtig. Sie muss gepflegt werden.

Da war nämlich ein frontaler Angriff auf seine Person. Ein anderer Mann. Auf diesem Pfad im Wald wird seine Person still verteidigt und repariert.

Ein Inventar wird erstellt. Ein Inventar von all dem, was seine Person ist und hat. Dann wird mit dem Inventar des Angreifers verglichen. So läuft eine Reparatur bei ihm ab. Wahrscheinlich läuft sie bei jedem so ab. Er vermutet es. Er weiß es nicht. Unter feindlichem Beschuss ist man sich nicht mehr so sicher.

Sie läuft den Weg zurück, der zum Aussichtspunkt führt. Sie konnte nicht mehr schlafen. Ihr Zimmer und ihr Haus waren ihr unerträglich. Sie sind es ihr immer noch. Sie hat gar keine Lust, die Gerüche hinter der Tür riechen zu müssen. Die Unordnung in jedem Raum, die ihr bis gestern relativ egal war, entzieht ihr jetzt die wenige Energie, über die sie noch verfügt.

Sie ist verletzt. Verletzt, verletzt, verletzt. Sie wiederholt leise das Wort und versucht, es zu untersuchen. Doch es verhält sich wie nasse Seife in einer nassen Hand. Es entkommt immer wieder. Und doch ist dieses Gefühl in ihrem Bauch da, diese Mischung aus Leere und Ekel. Sie beobachtet es. Komisch. Es ist fast so, als ob sie aus Pflichtbewusstsein verletzt wäre. Irgendein Wesen, das sie in sich trägt, weiß das und teilt es ihr mit.

Sie sehen sich gleichzeitig und erkennen sich. Das Dorf ist ja klein.

Er reckt den Hals und zieht den Bauch ein. Das ist automatisch erfolgt. Eine junge Frau taucht am Horizont auf? Klick: Hals, Bauch.

Vollautomatisch. Er muss innerlich grinsen, als er es merkt.

Sie fragt sich, ob man merkt, dass sie geweint hat. Mit einer schwungvollen Kopfbewegung wirft sie ihre blonden Haare zur Seite. Das gleiche Wesen, das ihr zuflüsterte, vielleicht ist sie nur aus Pflichtbewusstsein verletzt, macht sich diskret über sie lustig.

Als sie nur noch zehn Schritte voneinander entfernt sind, sagen sie gleichzeitig „Hallo“.

„Gutes Timing!“, sagt er.

„Ja.“

Sie lächeln schüchtern. Die Vögel zwitschern eifrig weiter. Ein Motor heult in der Ferne. Ein Ast knackt.

Sie haben angehalten. Sie schaut interessiert. Sein Blick senkt sich, er runzelt die Stirn. Er hob seinen Zeigefinger in der Nähe seines rechten Ohrs und bewegt ihn so, als ob er sich selbst ermahnen würde.

„Moment“, sagt er, „ich glaube, es wäre nicht schlecht, wenn ich jetzt etwas sagen würde.“

„Ja, stimmt. Das wäre nicht schlecht.“

Sie grinst. Er lässt den Arm mit dem oben erwähnten Zeigefinger herunter fallen, während sein Blick nach oben geht.

„Mir fällt nichts ein. Ich muss mir etwas einfallen lassen und mir fällt nichts ein“, sagt er.

„Müssen Sie nicht.“

„Ah, ok. Danke.“

„Wieso danke?“

„Keine Ahnung. Es kam mir in den Sinn.“

„Stimmt, vieles kommt uns in den Sinn, einfach so. Dafür gibt es keine Erklärung.“

„Genau.“

„Wir reden aber gerade“, sagt sie, „das kommt Ihrem Ziel nahe.“

„Schon, aber ich könnte mir vorstellen, wie soll ich sagen, inspirierter zu wirken.“

„Nun, seien Sie nett zu sich. Ich finde Ihre Leistung ganz ansehnlich.“

„Das ist lieb von Ihnen. Ich bin aber jetzt am Ende meiner ansehnlichen Leistung. Ich weiß nämlich gar nicht mehr, was ich noch sagen soll“, sagt er.

Das alles gefällt ihm ganz gut. Laut zu denken erweist sich als sehr angenehm.

„Dann weiß ich auch nicht, was ich antworten soll“, antwortet sie.

„Ich habe eine Idee“, teilt er ihr feierlich mit. „Hören Sie zu: „*Schönes Wetter, heute*“.

„Nicht schlecht, in der Tat. Einfallsreich. Besser hätte ich es nicht hinbekommen.“

„Ihre Antwort dazu?“

„Moment... Moment, ich überlege... So, ich hab's: „*Ja. Sehr!*“

Sie grinsen. Beide möchten mehr als nur grinsen, aber sie glauben wohl, das macht man nicht so schnell.

„Aber ich will nicht, dass Sie gehen“, sagt er. „Was erzähle ich da gerade?“, fragt er noch, von der eigenen Aussage verduzt.

„Dass Sie nicht wollen, dass ich gehe“, hilft sie ihm.

Und sie bricht in ein lautes Gelächter aus. Plötzlich hebt sie die Hand zu ihrem Mund, stoppt ihr Lachen.

„Ich lache Sie nicht aus“, entschuldigt sie sich.

„Das ist völlig in Ordnung“, sagt er.

Tatsächlich mag er es, dass sie möglicherweise über ihn lacht. Es ist fast so, als ob es ihn leichter machen würde. Er hat Lust, Sachen zu sagen, aber es sind zu viele und sie kommen zu schnell, als dass er sie halten, geschweige denn formulieren könnte.

Sie hat ihren Blick an seinen geheftet, sie hält den Kopf leicht geneigt.